



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A8

DO 09.05.2019

FR 10.05.2019

## Sinfoniekonzert

**Giancarlo Guerrero** Dirigent | **Vadim Gluzman** Violine

SINFONIEKONZERT  
DO 09.05.2019  
FR 10.05.2019  
20 UHR  
NDR  
GR. SENDESAAL

# A8

---

**Giancarlo Guerrero** Dirigent  
**Vadim Gluzman** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Dmitrij Schostakowitsch** | 1906 - 1975

**Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77**

(1947/48, rev. 1955)

I. Nocturne. Moderato

II. Scherzo. Allegro

III. Passacaglia. Andante - Cadenza -

IV. Burlesque. Allegro con brio - Presto

---

SPIELDAUER: CA. 38 MINUTEN

PAUSE

---

**John Adams** | \*1947  
**„Harmonielehre“ für Orchester** (1985)  
Part I  
Part II. The Anfortas Wound  
Part III. Meister Eckhardt and Quackie

---

SPIELDAUER: CA. 40 MINUTEN

---

**Das Gelbe Sofa**

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur)

Das nächste Mal am 13. und 14. Juni mit:

Chefdirigent Andrew Manze.

**NDR**kultur

Das Konzert am 09.05.2019 wird live  
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

## In Kürze

Einer der interessantesten Geiger unserer Zeit ist heute erstmals bei der NDR Radiophilharmonie zu Gast: Vadim Gluzman. 1990 emigrierte er aus der Sowjetunion nach Israel, wo Isaac Stern sein Mentor wurde. Wesentlich sind für ihn auch diese beiden Geiger: „Wenn ich meinen Geigenkasten öffne, blicken mich als Erstes Fotos von David Oistrach und Henryk Szeryng an. Das ist meine musikalische Heimat“, so Gluzman. Schostakowitschs Violinkonzert Nr. 1 ist eng mit Oistrach verbunden, der es 1955 in Leningrad uraufführte. Komponiert hatte es Schostakowitsch bereits sieben Jahre zuvor. Doch traf ihn 1948 erneut die volle Breitseite des Zentralkomitees der KPdSU, das ihn als „verbrecherischen Komponisten“ von Musik mit „formalistischen Verzerrungen und antidemokratischen Tendenzen“ diffamierte. An eine Aufführung des Konzerts war also zunächst nicht zu denken. Erst in der Tauwetterperiode holte es Schostakowitsch wieder hervor. Für den zweiten Teil des Abends hat Dirigent Giancarlo Guerrero, der 2016 sein begeisterndes Debüt bei den Sinfoniekonzerten A gab, mit John Adams' „Harmonielehre“ ein mitreißend klangstarkes Orchesterwerk von 1985 ausgesucht, das Guerrero bereits seit seiner Studienzeit in den USA fasziniert. Adams, führender amerikanischer Gegenwartskomponist, benannte es nach Schönbergs gleichnamigen Lehrbuch von 1911. „Es erschien mir immer wieder bedeutsam, dass Schönberg dieses Buch zur gleichen Zeit herausgegeben hat, als er seinen radikalen Bruch mit der Tradition der europäischen Harmonie machte“, sagt Adams. „Ich fühle mich stark von der Sensibilität dieser Epoche mit ihrer Kombination aus Sinnlichkeit und intellektueller Energie angezogen.“ Verschiedenartige Assoziationen hat Adams in „Harmonielehre“ verarbeitet, miteinander konfrontiert und verknüpft. Die befreienden wie „schockierenden Eröffnungsakkorde“, so Adams, gehen auf seinen Traum von einem Tanker zurück, der plötzlich abhebt, „wie ein Raumschiff mit enormem Schub“. Über Krankheit „körperlicher wie geistiger Art“ reflektiert der Satz „The Anfortas Wound“. Im dritten Satz trifft der mittelalterliche Theologe Meister Eckhardt auf Adams' kleine Tochter, genannt „Quackie“: „Meister Eckhardt, der mit einem Baby auf den Schultern durch das Weltall schwebt, während die Kleine ihm das Geheimnis der Gnade ins Ohr flüstert ... Am Ende von ‚Harmonielehre‘ gibt es eine erweiterte Passage, in der ein gewaltiger harmonischer Kampf stattfindet. Schließlich gewinnt Es-Dur durch seine Stärke – ein Moment, der wie eine Offenbarung erscheint.“



## Giancarlo Guerrero

### Dirigent

2016 gab Giancarlo Guerrero sein gefeiertes Debüt bei der NDR Radiophilharmonie. Der Costa Ricaner ist seit 10 Jahren höchst erfolgreicher Chefdirigent des Nashville Symphony Orchestra. 2017 wurde er zudem zum Musikdirektor des NFM Wrocław Philharmonic ernannt, außerdem ist er seit dieser Saison Erster Gastdirigent des Gulbenkian Orchestra in Lissabon. Er dirigiert die führenden Orchester der USA, Ende Mai debütierte er beim Chicago Symphony Orchestra. In Europa gastierte Guerrero – inzwischen sechs Mal mit einem Grammy Award ausgezeichnet – u. a. auch beim Orchestre Philharmonique de Radio France und beim London Philharmonic Orchestra. Neben dem klassisch-romantischen Repertoire ist ihm die zeitgenössische Musik ein großes Anliegen. Vor allem mit amerikanischen Komponisten arbeitet er eng zusammen, darunter John Corigliano, Jennifer Higdon und John Adams, dessen „Harmonielehre“ eines der ersten zeitgenössischen US-amerikanischen Werke war, das er als Student kennenlernte und ihn immens faszinierte. Guerrero, der vor seiner Dirigentenkarriere ein erfolgreicher Schlagzeuger war, engagiert sich intensiv für den musikalischen Nachwuchs, u. a. im Nashville Symphony's Accelerando program für begabte Musiker\*innen aus ethnischen Minderheiten.



## Vadim Gluzman

### Violine

Mit Vadim Gluzman ist heute einer der renommiertesten Geiger unserer Zeit erstmals bei der NDR Radiophilharmonie zu Gast. Dem israelischen Musiker gelingt es, die herausragende Geigertradition des 19. und 20. Jahrhunderts mit der Frische und Dynamik der Gegenwart zu beleben. Zu seinem Repertoire zählt aber auch die zeitgenössische Musik, die er fördert und liebt. Er ist Exklusiv-Künstler beim Label BIS, viele seiner Einspielungen sind preisgekrönt. Regelmäßig arbeitet er mit bedeutenden Orchestern zusammen, wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra und dem Gewandhausorchester Leipzig. Er ist bei namhaften Kammermusikfestivals präsent, u.a. beim North Shore Chamber Music Festival in Northbrook/Illinois, das er mit seiner Ehefrau und Klavierpartnerin Angela Yoffe gründete. Zu den Höhepunkten dieser Saison zählen z.B. seine Auftritte mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra Tokio sowie Konzerte in Australien. Außerdem setzt er seine Arbeit als künstlerischer Berater und Principal Guest Artist des ProMusica Chamber Orchestra in Columbus/Ohio fort. Gluzman spielt die „ex-Leopold Auer“-Stradivari (1690), zur Verfügung gestellt von der Stradivari Society Chicago.

## „Die Verkörperung einer großen Idee“

Das Violinkonzert Nr. 1 von Dmitrij Schostakowitsch

Er wisse noch genau, über welchem Takt seines a-Moll-Violinkonzerts er 1948 gerade gesessen habe – einer Sechzehntel-Passage im letzten Satz –, als er eine durchaus bedrohliche Nachricht erhielt, erinnerte sich Dmitrij Schostakowitsch, aber er habe einfach weitergeschrieben. Die Nachricht besagte: Den aktuellen Komponisten der Sowjetunion fehle es an Volkstümlichkeit, stattdessen wären „formalistische Tendenzen“ offenkundig. Mit einer Parteidresolution hatte sich das Zentralkomitee der KPdSU am 10. Februar 1948 also erneut die führende Riege der Musikschaffenden des Landes vorgeknöpft, explizit genannt wurde auch Dmitrij Schostakowitsch. Was er da kürzlich mit seiner Achten Sinfonie vorgelegt hatte, sei „aus der Sicht des Volkes [...] kein musikalisches Werk“ und habe mit Musik überhaupt nichts zu tun. Der Angriff war unerwartet gekommen. Schon 1936 hatte sich Schostakowitsch ja die persönliche Feindschaft Josef Stalins eingehandelt. Der höchstwahrscheinlich von Stalin selbst verfasste Zeitungsartikel „Chaos statt Musik“ nach einer Aufführung der Schostakowitsch-Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ ging in die Geschichte ein als die wohl direkteste Konfrontation eines Diktators gegen einen Komponisten. Die Lage war angespannt, Schostakowitschs Leben gefährdet, er wäre nicht der erste gewesen, der von der Bildfläche verschwand. Doch in den 1940er Jahren war es dann ruhig geworden, denn Schostakowitsch ging geschickt mit den Geboten der Zensur um, indem er vermeintlich systemnahe Musik schrieb, deren Spitzen zu sehr versteckt waren für die Ohren der Überwacher. Aber plötzlich kochte sie wieder hoch, die Formalismus-Debatte. Formalismus, das war der Hauptvorwurf, der so schwer zu fassen war. Gemeint war damit die Vorliebe für komplizierte Formen, für „Subjektivismus, Konstruktivismus, extremen Individualismus“, für „Komplizierung der Sprache“ und „antidemokratische Tendenzen“ – all das in rein sinfonischer Musik, versteht sich. Schostakowitsch wurde seiner Positionen an den Konservatorien im damaligen Leningrad und in Moskau enthoben.

Dmitrij Schostakowitsch komponierte sein Violinkonzert Nr. 1 zu Ende, und zwar auch nach jenem besagten Takt bruchlos und ohne Rücksicht auf die politische Lage. Er zeigte es einigen Schülern und Freunden, auch dem großen Geiger David

Oistrach, dem er es widmete und der in dem Werk die „Verkörperung einer großen Idee“ erkannte. Dann legte er es in die Schublade. Es zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 1948 öffentlich zu präsentieren, wäre Selbstmord gewesen.

Fünf Jahre später starb Stalin, am gleichen Tag übrigens wie Schostakowitschs Komponistenkollege Sergej Prokofjew, gegen den ebenfalls die so scharf formulierte Parteidoktrin vom 10. Februar 1948 gerichtet war. Der eisige Gegenwind, der die Kulturschaffenden in der Sowjetunion lähmte, flaute ab, die kulturpolitischen Anfeindungen verloren an Schärfe. Aus der Sowjetunion wurde zwar nicht über Nacht eine kulturliberale Republik, aber für Schostakowitsch war nun die Zeit gekommen, seine zurückgehaltenen Werke wieder hervorzuholen. Das zunächst als Opus 77 gezählte Erste Violinkonzert veröffentlichte er nur leicht modifiziert, es bekam vorübergehend die neue Opuszahl 99. Die Uraufführung am 29. Oktober 1955 in Leningrad war ein großer Erfolg, das Publikum erklatschte sich eine Wiederholung des Finalsatzes. Die Musikkritik nahm allerdings nicht Stellung dazu, kaum ein Blatt berichtete darüber. „Seit der Uraufführung des neuen Violinkonzerts von Schostakowitsch ist bereits ein halbes Jahr vergangen, aber bis heute ist noch kein Artikel, keine Besprechung dieses hervorragenden Werkes erschienen. Gewiss, Totschweigen ist auch eine Art von Kritik“, wettete David Oistrach in der Zeitschrift

„Sowjetskaja muzyka“ im Juli 1956. Eine Tournee Oistrachs in die USA war übrigens der Auslöser gewesen, dass Schostakowitsch das Violinkonzert nach sieben Jahren aus der Schublade holte: Der amerikanische Tournee-Veranstalter hatte darauf bestanden, dass der Geiger dieses Werk im Gepäck hatte. Der Ruf des Violinkonzerts hatte sich also bereits bis in die USA verbreitet, ohne dass es einmal öffentlich gespielt worden war.

Das Violinkonzert, das es in Gewicht und Umfang mit denen von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms aufnehmen

kann, ist viersätzig. Eine ausgedehnte Kadenz verbindet die beiden letzten Sätze. Der erste Satz ist mit „Nocturne“ überschrieben, ein Vergleich mit dem romantischen „Nocturne“-Begriff eines Frédéric Chopin schließt sich aber hörbar aus. Hier haben wir es mit einer einsamen, freud- und traumlosen Nacht zu tun, mit Finsternis. Die Konturen sind unscharf wie in Dunkelheit, der Klang ist kammermusikalisch reduziert. Noch nie wurde ein Solokonzert in solcher Atmosphäre eröffnet. Das folgende Scherzo zeigt dann die gespenstische Seite der Nacht, den Spuk, den teuflischen Tanz. Schostakowitschs musikalische Signatur d-es-c-h bestimmt das Nebenthema. Den emotionalen Kern des Konzerts bildet eine düstere Passacaglia mit sieben Variationen über ein 17-taktiges Thema. Der Satz mit seiner groß angelegten, immerhin 119 Takte langen Kadenz wurde oft mit einem Requiem oder einem Gebet verglichen. Das Finale: eine satanische Burleske, ein wilder Ritt. „Am Ende der Kadenz muss der Solist wieder in den Alltag zurückfinden“, so beschreibt es der Autor Bernd Feuchtnner. „Nun klärt sich die ‚Dramaturgie‘ des Werkes. Hier herrscht eine grobschlächtige Themenbildung vor, und die Begleitmusik ist oft schauerlich. In wildem Taumel, mit an Show-Effekten reicher Grifftechnik, rast das Stück dem Ende zu, über dem allerdings das tragische Thema der Passacaglia erscheint: Über dem Getriebe lastet das Verhängnis.“

Weil die Kadenz so kräftezehrend sei, hatte sich David Oistrach vom Komponisten einige Takte Erholung erbeten, um sich, wie er sagte, „den Schweiß von der Stirn zu wischen“. Darum setzt die Violine im Finale erst nach 28 Takten ein für ihren grandiosen Kehraus.

---

Schostakowitsch mit dem Pianisten Swjatoslaw Richter (l.) und dem Geiger David Oistrach (r.) nach einem Konzertauftritt, 1970.

---



## „Ich mag es zu spüren, dass jede Komposition eine Entdeckungsreise ist“

„Harmonielehre“ für Orchester von John Adams

Der Titel irritiert. „Harmonielehre“, ein deutsches Wort. Andere Werke von John Adams heißen „Short Ride in a Fast Machine“, „The Chairman Dances“, „My Father Knew Charles Ives“ oder „Doctor Atomic Symphony“, tragen also plastische Titel in seiner Muttersprache. Adams ist Amerikaner, und er zählt zusammen mit Steve Reich, Philip Glass, Michael Nyman und Terry Riley zu den bekanntesten Vertretern der Minimal Music, einer sich in den 1960er Jahren etablierenden Musikrichtung. Sie zeichnet sich durch wiederkehrende rhythmische Patterns aus, durch Motorik, repetitive Strukturen, Phasenverschiebungen, aber sicher nicht durch eine ausgeprägte Harmonik, die gewöhnlich durch betonte Simplizität auffällt – eher Harmonie-Leere als Harmonielehre also.

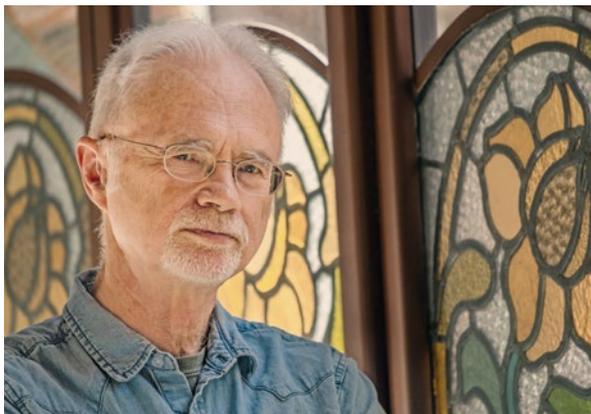
Die Harmonielehre, die dem 1985 uraufgeführten Orchesterstück von John Adams den Titel gab, ist ein gleichnamiges Lehrbuch von Arnold Schönberg aus dem Jahr 1911. Auch das ist überraschend, galt doch Arnold Schönberg bei den Komponisten der Minimal Music als Gallionsfigur des alten Europas, das es zu überwinden galt und von dem man sich mit einer eigenen, US-amerikanischen Musik abgrenzen wollte. Nur wenige aus dem Minimal-Lager, etwa La Monte Young, sahen sich mit der Musiktheorie Schönbergs und der Zweiten Wiener Schule

noch verwurzelt. Doch auch Adams selbst empfindet eine Verbindung mit Schönberg, wenn auch indirekter Art. „Es erschien mir immer wieder bedeutsam, dass Schönberg dieses Buch zur gleichen Zeit herausgegeben hat, als er seinen radikalen Bruch mit der Tradition der europäischen Harmonie machte“, sagt Adams. „Ich fühle mich stark von der Sensibilität dieser Epoche mit ihrer Kombination aus Sinnlichkeit und intellektueller Energie angezogen. Und obwohl sich mein Umgang mit der Tonalität deutlich von der Schönbergs unterscheidet, gibt es in meinem Werk ‚Harmonielehre‘ Momente, die die Sprache und Sensibilität der Musik, die er damals schrieb, hervorrufen. Schönberg hat seine Harmonielehre Mahler gewidmet, und so nehme ich an, dass meine eigene Harmonielehre auf einer viel bescheideneren Ebene eine Art Hingabe an Schönberg ist.“

John Adams steckte damals in einer formidablen Krise. Er spricht im Rückblick von einer „schrecklich frustrierenden Zeit der Brache, in der ich ein Jahr lang jeden Tag komponierte und aus der nichts Lohnenswertes hervorging.“ Doch dann der Befreiungsschlag, und er muss ein mächtiger gewesen sein, hört man die kraftvoll pulsierenden Akkorde des „Harmonielehre“-Beginns, immerhin sein erstes großes Orchesterwerk und zugleich eines, mit dem er die engen Grenzen der Minimal Music weitete. „Ich kann mich an den Tag erinnern, an dem ich mich einfach ans Klavier setzte und diese schockierenden Eröffnungssakkorde schlug. Ich hatte gerade einen Traum in der Nacht zuvor gehabt, in dem ich mich selbst über die San Francisco Bay Bridge fahren sah und einen riesigen Tanker in der Bucht entdeckte. Es war ein Bild von immenser Kraft, von Gravität und Masse. Und während ich diesen Tanker beobachtete, hob er plötzlich ab wie ein Raumschiff, mit enormem Schub. Als es aus dem Wasser aufstieg, konnte ich ein schönes orangebraunes Oxyd auf dem unteren Teil seines Rumpfes sehen. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, kam das Bild dieser riesigen Akkorde zu mir, und das Stück stand vor mir wie eine Explosion. Nach einem Jahr ohne Fortschritte ergab sich ‚Harmonielehre‘ dann sehr schnell; ich schrieb dieses 40-minütige Werk in etwa drei Monaten.“

Nur zwei der drei Sätze der „Harmonielehre“ tragen Überschriften. Der erste Satz (ohne Titel): Ein Monolith, mit klaren Kanten in Form jener Akkorde, die aus dem Bild des Raketenstubs entstanden sind. Die Bogenform mit der wiederkehrenden Akkordgestalt am Schluss habe er so nicht vorausbestimmt, so der Amerikaner, so wie er generell kein Komponist sei, „der die Struktur eines Stückes im Voraus vorschreibt oder vorab durchleuchtet. Ich mag es zu spüren, dass jede Komposition eine Entdeckungsreise ist – auf persönlicher, psychologischer, spiritueller und technischer Ebene. Ich empfinde das Komponieren als eine Reise durch die Unter-

Der Komponist John Adams, 2018.



welt. Und der Grund, warum ich oft – was ja heute schrecklich anachronistisch ist – heroische Endungen in meinen Stücken habe ist, dass ich total erstaunt bin, aus dem Tunnel ins Licht getreten zu sein. Der Akt des Komponierens ist die Schaffung des Lichts für mich – es ist wirklich wie ein biblischer Prozess.“ Nicht auf die Bibel, aber zumindest auf die mittelalterliche Sagenwelt bezieht sich Adams mit dem Titel des zweiten Satzes: „The Anfortas Wound“. Es sei ein Stück „über Krankheit und Gebrechen, sowohl körperlicher als auch geistiger Art“, so der Komponist. In Richard Wagners Oper „Parsifal“ befinde sich die im Kampf erhaltene Wunde des Amfortas in der Seite seines Leibes, was eine christliche Anspielung sei. „Aber in der französischen Originalversion der Geschichte sitzt sie in seinen Hoden. Für mich ist es also eine kreative Wunde – der Rekreation, der Pro-Kreation. In gewisser Weise ist die gesamte Bewegung ein musikalisches Szenario über Impotenz

und spirituelle Krankheit. Als ich es vollendete, fühlte ich, dass ich irgendwie meiner dunklen Seite und auch der dunklen Seite des Lebens begegnet war.“

---

„Harmonielehre‘ verlangt ein riesiges Orchester. Adams komponierte das Werk im großen Stil einer Mahler-Sinfonie, und die Virtuosität, die er vom Orchester fordert, ist absolut atemberaubend.“

Giancarlo Guerrero

(im Nachrichtenmagazin „Nashville Scene“)

---

Dem gar nicht mehr minimalistischen, eher impressionistischen und in der Cluster-Zuspitzung an den späten Gustav Mahler erinnernden „The Anfortas Wound“ folgt „Meister Eckhardt and Quackie“, die beiden Sätze sieht John Adams als Paar: „The Anfortas Wound‘ hat mit einer Existenz zu tun, die ohne Gnade

ist. Und dann, im dritten Satz, erscheint die Gnade grundlos. So ist die Gnade eben, die unverdiente Segnung des Menschen. Das Licht am Ende des Tunnels erscheint in diesem dritten Satz mit dem Titel ‚Meister Eckhardt and Quackie‘.“ Ein sehr eigenwilliger Titel, der den großen mittelalterlichen Theologen mit dem Kosennamen für Adams' Tochter Emily verbindet. Auch dieser Finalsatz basiert wieder auf einem surrealen Traum, den Adams folgendermaßen schildert: „Meister Eckhardt, der mit einem Baby auf den Schultern durch das Weltall schwebt, während die Kleine ihm das Geheimnis der Gnade ins Ohr flüstert. Teil III beginnt mit der Beschwörung dieses letztgenannten Bildes. Am Ende von ‚Harmonielehre‘ gibt es eine erweiterte Passage, in der ein gewaltiger harmonischer Kampf stattfindet. Schließlich gewinnt Es-Dur durch seine Stärke – ein Moment, der wie eine Offenbarung erscheint.“

STEFAN SCHICKHAUS

## Neu in der NDR Radiophilharmonie: die Geigerin Catherine Myerscough

Zur NDR Radiophilharmonie kam die Engländerin Catherine Myerscough 2018 direkt aus Leipzig. Dort hat sie ihr Meisterschülerstudium an der Musikhochschule bei Carolin Widmann absolviert und war Mitglied in der Orchesterakademie des Gewandhausorchesters. Beim Gewandhausorchester erhielt sie anschließend einen Zeitvertrag und lernte hier bereits Andrew Manze bei dessen Gastdirigaten kennen. Als Geiger hatte sie ihn schon als Kind in ihrer Heimatstadt London bei den BBC Proms erlebt und war begeistert. Nun freut sie sich als festes Mitglied der 2. Violinen in der NDR Radiophilharmonie zu spielen: „Hier sind die Kollegen so offen und flexibel, musikalisch wird hier eine so große Vielfalt gepflegt – das ist genau das, was ich mag und was mir so wichtig ist!“ Neues Publikum für die Konzerte des Orchesters zu interessieren, etwa im Education-Bereich, liegt ihr sehr am Herzen. Und eine durchaus ungewöhnliche Idee für einen Auftritt mit ihren Kolleg\*innen hat sie auch: „Ich würde wahnsinnig gern mit meinen Kollegen einmal im Gefängnis spielen.“ Ihr neuer Arbeitsplatz im NDR Funkhaus hat für sie nicht zuletzt diesen besonderen Reiz: „Wer sonst hat einen Arbeitsplatz mit so einem schönen Ausblick“ – und erkundet inzwischen als Ruderclub-Mitglied den Maschsee. Bevor Catherine Myerscough an der Guildhall School of Music and Drama Violine bei Krysia Osostowicz studierte, schloss sie ein Musikwissenschaftsstudium in Cambridge ab. Nach Deutschland kam sie 2010 zum Studium an der Musikhochschule Lübeck bei Heime Müller.



Catherine Myerscough

## Konzertvorschau

Ihr nächstes Sinfoniekonzert A:

9. SINFONIEKONZERTE A

DO 13.06.2019 | FR 14.06.2019

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

**Andrew Manze** Dirigent

**Frank Peter Zimmermann** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

**Bedřich Smetana**

„Die Moldau“,

Sinfonische Dichtung aus „Mein Vaterland“

**Bohuslav Martinů**

Violinkonzert Nr. 2 H 293

**Bedřich Smetana**

Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 „Prager“

Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Moderation: Friederike Westerhaus

(NDR Kultur)

Am 13. und 14. Juni mit:

Chefdirigent Andrew Manze.

(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop

und bei den üblichen Vorverkaufskassen.

[ndr.de/radiophilharmonie](http://ndr.de/radiophilharmonie)

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Marco Borggreve (Umschlag, S. 6); Tony Matula  
(S. 5); akg-images/Sputnik (S. 8); Paco Freire | SOPA  
Images | LightRocket | Getty Images (S. 10); Micha  
Neugebauer | NDR (S. 13)

NDR | Markendesign  
Gestaltung: Klasse 3b  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Eurodruck in der Printarena

”  
Musik muss  
auch schroff  
und kratzig sein.“

“

NILS MÖNKEMEYER

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE  
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter [ndr.de/ndrkultur](http://ndr.de/ndrkultur), im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen

